Germ. sp.
223. 2

Digitized by Google

.sp. 223 5

3346

Hohenhausen

<36602700630010

<36602700630010

Bay

Digitized by Google

Minden

und

seine Umgebungen,

das Weserthal und Westphalens Pforte ꝛc.

geschildert

von

Elise, Freifrau v. Hohenhausen,
geb. v. Ochs.

(Zum Besten der Armen.)

Minden, 1819.
(Hannover in Kommission in der Hahn'schen Hofbuchhandlung.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Minden und seine Umgebungen.

Lage der Stadt. — Historische Notizen. — Gebäude. — Nahrungszweige der Einwohner. — Bevölkerung. — Wissenschaften und schöne Künste. — Geselliges Leben. —

In einem fruchtbaren Thale, an einem schiffbaren Strome, im Angesicht der herrlichen Porta Westphalika liegt umschlossen vom reitzenden Weserthal Minden, nach Münster, die bedeutenste Stadt der Provinz. Eine Bergkette mit malerischen Abstufungen, der berühmten Bergstraße, bis auf ihre Ruinen sehr ähnlich, begrenzt die Hälfte des Horizonts; die andere Hälfte, wohin die Weser dem Meere zuströmt, zeigt eine unabsehbare Fläche mit Städten, Flecken und Dörfern, mit Wiesen und fruchtbaren Feldern bedeckt; der große Churfürst Friedrich Wilhelm, der 1650 in Minden war, versicherte, nie eine reitzendere Gegend gesehen zu haben. Vor Alters nannte man die Stadt Minnen und verband vielleicht damit den Begriff der Minne oder Liebe; ob nun Minden damals, wie Paphos, Citheren geweiht war, oder ob man durch diese Benennung die Anmuth der Gegend bezeichnen wollte, bleibt unentschieden. Kaiser und Könige haben ihre Schönheit geehrt, wie die Ge-

Digitized by Google

schichte erzählt. Zur Zeit des funfzehnten Bischofs von Minden residirte Kaiser Konrad der Zweite, mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaat, zwei Jahre lang hier, wovon die Ritterstraße, weil dort des Kaisers Ritter wohnten, ihren Namen behalten hat. — Der Kaiser hielt hier 1026 einen Reichstag, auf welchem sein Sohn Heinrich der Dritte zum römischen König gesalbt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde Adolph von Santesleve ein Günstling des damaligen Bischofs Sigismund in den Grafenstand erhoben. — Adolph erbaute die jenseits der Mindener Bergkette romantisch gelegene Schaumburg und ward der Ahnherr dieses Geschlechts.

Eine berühmte Königin und Abendtheurerin hat in Minden auch eine Nacht, 1653, zubebracht, Christine von Schweden, welche im strengsten Inkognito in männlicher Kleidung hier ankam und dann über Münster nach den Niederlanden zog. Im Jahr 1523 war Kaiser Karl der Fünfte mit seiner Gemahlin in Minden.

Der große Kurfürst, auch Friedrich Wilhelm der Zweite war hier, und unser jetziger Monarch mit seiner erhabenen Gemahlin, und noch im vorigen Jahre der geliebte Kronprinz.

Diese alte Stadt hat schon viele Kriege und Hungersnoth, Ueberschwemmungen, Pest, Zeiten der Barbarei und des Schreckens, erlebt. Im Jahr 1671 finden wir in der Chronik viele Hexenprozesse aufgezeichnet, womit selbst Standespersonen nicht verschont blieben. Den 19ten Juni ward eine Bademutter, Maria Monigs,

Digitized by Google

93 Jahr alt, nachdem sie vorher mit glühenden Zangen gezwickt, lebendig verbrannt; man beschuldigte sie mit dem Teufel ein Bündniß gemacht zu haben, daß sie jährlich 20 Kinder tödten und andere die Zauberei lehren wolle, man behauptete sie habe über 500 Kinder getödtet, indem sie beim Zungenlösen unter den Nagel Gift genommen.

Schon früher im Jahr 1651 wurden in Minden 34 Personen der Zauberei halber enthauptet, und alsdann verbrannt, so daß man auf dem Landtage berathschlagte, woher das Holz zur Verbrennung der Hexen zu nehmen sey. Die Chronik macht die naive Bemerkung:

„Gut, daß die Hexerei aus der Mode gekommen, daran so viele Menschen unschuldig starben."

Man bediente sich zur Verurtheilung meistens der trüglichen Wasserprobe. Diese tollen Werke des Aberglaubens geschahen über 100 Jahr nach der Reformation! — Ein Beweis wie sehr es auch damals noch in den Gemüthern dunkelte.

Die jetzt nach fernen Himmelsstrichen verbannte Krankheit, die Pest, wüthete sechsmal in Minden, nämlich in den Jahren 1350, 1439, 1553, 1580, 1598, 1636. Im Jahre 1553 war diese Krankheit so heftig, daß in Stadt und Umgegend 3500 Menschen starben.

Große Theuerung herrschte in den Jahren 1596, wo der Scheffel Roggen mit 2 Goldgulden, der Hafer mit 36 Mgr. und die halbe Tonne Bier mit anderthalb

Digitized by Google

Thaler bezahlt wurde; 1662 kostete der Himpten Korn 1 Thaler 12 Mgr. Preise, die unsrer neuesten Theurung beinahe gleich kamen.

Im dreißigjährigen Kriege mußte die Stadt viel Ungemach erdulden. Der eiserne Held Tilly zog vor Minden, und durch Unterhandlungen brachte es der damalige Bischof Christian dahin, daß Minden nicht Magdeburgs Schicksal erfuhr; aber die Stadt mußte kaiserliche Garnison einnehmen, die ihr in 2 Jahren über eine halbe Million Thaler kostete. Hiervon haben die sogenannten Eintheilungskapitalien, die bis in den neuesten Zeiten auf Bürgerhäusern hafteten, ihren Ursprung. General Tilly betrachtete die Stadt als des Kaisers Eigenthum. Die Schweden eroberten sie 1634, und erst 1650 zog die schwedische Garnison wieder ab. Im Gefühl der endlich wiedergegebenen Selbstständigkeit, donnerten dreimal die Kanonen der Festung dem schwedischen Helden von Stralsund, Gustav Wrangel, Lebewohl nach, der auf einem bedeckten Schiffe die Weser hinab, zur Nordsee zog.

Die Franzosen eroberten Minden mehrmal in den Jahren 1757 und 1759. Die Schlacht von Minden, und die neueren Ereignisse sind zu bekannt, um sie hier zu berühren.

Die Stadt ist schlecht und unregelmäßig gebaut, die Häuser kehren die Spitzenseite nach der Straße, daher im Innern derselben so viele Zimmer ohne Tageslicht. Die Palläste und Herrenhäuser von Münster vermißt man hier; nur am Markte, einem ziemlich

Digitized by Google

regelmäßigen großen Platze, und auf dem Kamp stehen einige gute Häuser, neben andern, im gothischen Geschmack mit unendlich hohen Giebeln, welche nicht gehörig ausgebaut, und doch zum Theil schon verfallen. Die oberen Fenster sind Dach-Lucken und die große Seltenheit der Quartiere, erregt den lebhaften Wunsch, diese Häuser bald ausgebaut zu sehen.

Sollte die Festung einst belagert werden, so würde die Stadt durch fehlerhafte Bauart und enge Straßen sehr leiden.

Einen erfreulichen Kontrast, mit den schlechten Gebäuden, bildet die herrliche Weserbrücke, der Magnet aller Spaziergänger; sie ist 600 Fuß lang und 24 breit, leider aber durch die Franzosen im Jahr 1813 verstümmelt, die bei ihrer Flucht 2 Pfeiler sprengten, die nun durch Holzüberwurf ersetzt sind. Damals gaben zwei Mindener Bürger, Fleschenträger und Kütemeier, schöne Beweise des patriotischen Muths; der Erste stieg muthig in die Höhlung der Brücke, wo die brennende Lunte lag, der andere trug Wasser zu, die Lunte zu löschen. Leider wurde dies Beginnen bald entdeckt. Mit Lebensgefahr mußten die Braven flüchten, und die Brücke ward vernichtet. Aber der kühne edle Wille blieb nicht unbelohnt. Unser König verlieh beiden Bürgern das allgemeine Ehrenzeichen zweiter Klasse.

Ein Hamburger Baumeister, Namens Lübecke, unternahm es im Jahr 1594 auf die damals, theils neuen, theils alten hölzernen Pfeiler der Brücke, stei-

Digitized by Google

nerne Bogen zu sprengen und vollendete diese Arbeit im J. 1597.

Auf der Weserbrücke zeigt sich die Gegend in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit. Man steht der Porta gegenüber, woraus der glänzende Strom durch grüne Wiesen und lachende Ufer rasch seine Fluthen wälzt; auf der einen Seite erblickt man die ganze malerische Bergeskette, die sich westlich nach Osnabrück hin, und südlich neben Bückeburg und Rinteln hinaus nach dem Harz zu in lichtblaue Ferne verliert, mit dem dunkelhervortretenden Harrelberg, auf der andern Seite die unermeßliche Ebene, die von hier bis zur Nordsee reicht. Staunen und Entzücken fühlt ein jeder, der zum erstenmal diese Brücke betrat.

Im Jahr 1377 war des Lebens ganze Pracht und Herrlichkeit auf dieser Brücke versammelt. Kaiser Karl der Vierte kam mit seiner Gemahlin nach Minden. Der damalige Bischof Wedekind gieng mit dem Domkapitel und der ganzen Clerisei, in einer feierlichen Prozession, dem Kaiser entgegen, und mitten auf der Weserbrücke übergab der Burgemeister Bodendorp dem Bischof die Schlüssel der Stadt, um sie dem Kaiser zu überreichen. Der Kaiser gab sie dem Bischof zurück und dieser dem Burgemeister. Welches Getümmel und Gedränge mögen die damals noch hölzernen Pfeiler getragen haben, und wie leuchteten wohl die Federbüsche, Helme, Schilde, Waffen und Ehrenzeichen im Sonnenlicht, das seinen vollsten Glanz auf die freistehende Brücke wirft.

Digitized by Google

Die Nixe der Weser ist launisch und ungestüm. Der Strom hat flache Ufer und das Gewässer ist oft schon so angewachsen, daß ein Theil der Stadt überschwemmt war, und die Brücke Schaden litt. In der Bäckerstraße ist ein Zeichen angeschlagen, wie hoch das Wasser dort stand. — Im Jahr 1513 wandte sich die Wesernixe ganz von Minden ab, alle Wassermühlen standen still, und vieles Getraide wurde nach Braunschweig geführt, wo jeder Scheffel zwei Schilling zu mahlen kostete. Damals existirten die Windmühlen also noch nicht, die jetzt die Gegend sehr verschönern. Um Pauli Bekehrung kehrten die Gewässer mit Ungestüm zurück, so daß die damals hölzerne Brücke, die auf 5 steinernen Pfeilern stand, hinweggerissen ward. Schließe Frieden in Zukunft mit uns Mindensern, du ungestümes Wellenkind! Trage Schiffahrt und Handlung geduldig auf deinem Rücken: es ist ja Friede überall, und Minden wird sich stolz erheben, wird die Schiffahrt erst das, was sie seyn könnte.

Auch die Luft- und Feuergeister haben die Stadt geprüft und gequält. Die sehr enge Bäckerstraße brannte zweimal ab: 1320 und 1371, schon wieder 1062 brannte der Dom ab, 1569 schlug der Blitz in den Marien-Kirchthurm, welcher sonst wie der St. Kathrinen-Thurm zu Osnabrück gebaut gewesen, er brannte ab, nebst 4 Fächern der Kirche, und der Sturm mit dem Feuergeist im Bunde, trug die Funken, nach dem Deichhofe und Seidenbeutel, wo alles aufloderte; 14 Tage vergingen, ehe das Feuer verlöschte. —

Digitized by Google

Von großen Stürmen erzählt die Chronik: den 13ten Dezember 1660 wüthete ein Orkan aus Nord-Westen: die Bäume wurden entwurzelt, zwei Privathäuser stürzten ein, und die Thurmspitze der St. Simeons-Kirche neigte sich der Gewalt der Lüfte. Ein großes Ungewitter hat 1379 alle Weinberge um Minden zerstört, woraus man erfährt, daß Minden im 14ten Jahrhundert Weinbau trieb, welches man jetzt wegen des unbeständigen Sommers und der rauhen Winde für unmöglich hält.

Die schönen Umgebungen der Stadt, die Haine und Gärten, der Clausen-Wall mit seiner herrlichen Aussicht, die Anlagen der Fischerstadt, auch das Ferney eines Weisen, des Regierungs-Raths und Doktor von Möller, haben den Festungswerken weichen müssen. Wer lange nicht in Minden war, erkennt seine Umgebung nicht wieder, besonders vor dem Marienthore, wo sonst die lieblichsten Gärten blühten, ist alles in Schutt und Graus verwandelt, es fallen uns dabei Wielands Verse ein, als Amandens glückliche Insel durch Oberons Strafgericht in ein ödes Eiland versank.

„Denn als sie Hand in Hand nun wieder
Hervorgehn aus der Zell und ihre Augenlieder
Erheben, Gott, was für ein Augenblick stellt
Sich ihren Augen dar. In welche fremde Welt
Sind sie versetzt, verschwunden, ganz verschwunden
Ist ihr Elysium, der Hain, die Blumenflur,
Versteinert stehn sie da, unmöglich keine Spur
Sogar die Stäte wird nicht mehr davon gefunden:

Digitized by Google

Sie stehn an eines Abgrunds Rand,
Umringt, wohin sie schaudernd sehen
Von überhangenden gebrochnen Felsenhöhen;
Kein Gräschen sproßt, wo sonst ihr Garten stand. ꝛc.“

Die Festungswerke schreiten rasch vorwärts, ihre architektonisch-schöne Formen, die in scharfen oder stumpfen Umrissen hervorspringen, fallen durch Vollkommenheit und Ebenmaß auch dem nicht sachkundigen Auge auf. — Die Festung wird eine der Wichtigsten in Deutschland, an 3000 Arbeiter sind dabei täglich beschäftigt. Die ärmere Klasse erhält dadurch viel Nahrung; aber die Bürger und die höheren Stände klagen über die große Theurung, die aus der Menge der Konsumenten und der Zerstörung der Felder und Gemüsegärten entsteht.

Unter den 6 Kirchen in Minden ist der alte Dom am merkwürdigsten, der im J. 803 von Karl dem Großen, an der Stelle wo Wittekinds Schloß stand, erbaut ward.

Als Kaiser Heinrich der Vierte 1062 hier war, spielten die kaiserlichen Diener den Bürgern übel mit. Diese setzten sich zur Wehr, und Tags darauf loderte die Domkirche in Flammen auf, mit allen Kostbarkeiten, womit Karl der Große und der neubekehrte Sachsenkönig, Wittekind, sie schmückten. Kaiser Heinrich der Vierte schenkte den Buslinger Hof, im Engerschen Distrikt gelegen, dem Kapitel zur Entschädigung. Papst Alexander bestätigte die Schenkung durch eine Bulle.

Digitized by Google

Der neuerbaute Dom hält in der Länge 100, in der Breite 30 bis 40 Schritte. Dies große Gebäude ist von Quadersteinen, von majestätischer Architektur, und ruht auf 12 großen Säulen: sein Grund ist morastig, darum steht es auf Pfeilern von Holz, die im Wasser durch die Zeit versteint, fest wie Eisen geworden sind. Auf beiden Thürmen sind 12 Glocken. Der Hochaltar ist von Marmor mit römischen Säulen. Die Statüe des heiligen Antonius, der ein Kind herzt, ist ein Meisterstück. — Die häufig in der Kirche angebrachte Relief-Arbeit in Holz, giebt gleich einem Gemälde, Schatten und Licht; schade daß uns diese Kunst verloren ging. Das ewige Licht flammt in einer silbernen Lampe, die 1713 Freiherr von Nehme der Kirche geschenkt hat. Die majestätischen Kirchenfenster tragen in bunten Glasscheiben die Wappen und Namen mancher der ältesten westphälischen Familien z. B. „von Münchhausen, v. d. Horst, v. Malingrott," u. s. w.

Im Jahre 1168 im Februar, ließ Heinrich der Löwe, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Mathildis, die schöne engländische Königstochter sich im Dom antrauen, und schenkte seinen Hof zu Lahden, darum der Kirche.

Die um den Hochaltar hängenden Oelgemälde, bedecken Reliquienschränke; da die Gemälde sehr verwittert sind und man ihre Meister nicht kennt, so läßt sich ihr Werth nicht bestimmen, aber sie zeigen dem Auge edle Gestalten, schöne Perspektive, architektonische Fülle; sie stellen gräßliche Martern vor, die die

Digitized by Google

ersten Christen von den Heiden erdulden mußten. Eine scheint sehr merkwürdig, es zeigt uns die Porta und Minden; ein Mann in Rittertracht wandelt im Vorgrunde, oben in den Wolken steht die heilige Jungfrau mit Palme und Märtirerkrone, und Engel knien um sie her. Wahrscheinlich bezieht sich dieses Gemälde auf die Bekehrung der Einwohner zum Christenthum. — Andere sind aus den Zeiten der Reformation, wo die Stadt, ein Mitglied des Schmalkaldischen Bundes, viel gelitten hat. Das von Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erwähnte Gemälde, eine Jungfrau auf der einen, den Tod auf der andern Seite vorstellend, ist nicht mehr vorhanden. Die Chronik erzählt: daß im Jahr 1519 Bischof Johann von Hildesheim im Namen der Jungfrau Maria, als seiner sonderlichen Patronin und Beschützerin, das Stift Minden angegriffen; „Eben in der stillen Wochen, daß Er bei dem Blutvergießen im Stift Minden, sich des Leidens Christi erinnern könne!" Ein Denkmal des Fanatismus der damaligen Zeit.

Die Martini-Kirche ist die Hauptkirche der Lutheraner. Sie ist von ansehnlicher Größe, aus Quadersteinen aufgeführt. Der sehr hohe Thurm ward 1511 erbauet, und ist der höchste Thurm der Stadt. Die Kirche hat, wie alle evangelische Kirchen, wobei der Hauptzweck der Besuchenden die Predigt ist, viele Emporkirchen, alle mit Oelgemälden aus der biblischen Geschichte geziert. Als Kunstwerk ist merkwürdig: großes Altargemälde, wahrscheinlich von Lukas Cra-

Digitized by Google

nach, dessen kräftig wahre Manier unverkennbar sich darin darstellt. Die Hauptfigur ist der heilige Martin, der seinen Mantel mit dem Schwerdte theilt, um die eine Hälfte, einem am Wege schmachtenden, nackten Elenden zuzuwerfen.

Der Marktplatz und Domhof sind die ansehnlichsten Plätze der Stadt. Die Hauptwache ist aus einer ehemaligen Kapelle St. Johannes erbauet, die 1075 ein Bürger Namens Vollmar hatte errichtet.

Einen erfreulichen Kontrast mit den schlechtern Häusern der Stadt, bildet die freundliche Eleganz in Meublen und Kleidung und die große Reinlichkeit, die unaufhörliches Putzen und Fegen erfordert, welches besonders hier unerläßig ist, da man größtentheils Steinkohlen brennt, und Minden gleich London im Winter oft in Nebeldampf gehüllt, erscheint. Ein ästhetischer Sinn ist hier auch den Aermern nicht abzusprechen. In den ärmsten Hütten stehen ämsig gepflegte Blumentöpfe hinter zerbrochenen Scheiben, und um des Sonntags mit Frau und Kind im reinlichen schmucken Gewand erscheinen zu können, entsagt der Handwerker gern den materiellen Genüssen. Ueberhaupt soll hier der Hang zu sinnlichen Ausschweifungen bei weitem nicht so überhand genommen haben, als anderswo. Es ist als ob die herrliche Gegend den Menschen über das Rohsinnliche erhöbe. —

Die Gesellschaft in Minden bildet sich aus den Gliedern des Regierungskollegiums mit ihren Familien,

Digitized by Google

und dem anwesenden Militair. Im Winter sind die geselligen Zirkel häufig; außer der sonntäglichen Ressourcen-Gesellschaft, die zu Thee, Spiel und Souper alle 8 Tage, und zum Balle alle 14 Tage zusammen kommt, ist Freitags nach dem Konzert Assemblee bei dem Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Frhr. v. d. Horst, der in seiner mit vollendeter Eleganz und jedem Reitz der Bildung geschmückten Wohnung, mit ritterlicher Gastfreiheit jeden Fremden empfängt. Die Privatgesellschaften nähern sich in Geschmack und Kleiderluxus dem Großstädtischen, ohne dessen Ueberladung zu theilen; in kleinern Vereinen werden Vorlesungen aus unsern klassichen deutschen Dichtern gehalten, oder Musik verbreitet ihren Zauber über ihre Geweihten. Die Bälle, die der General v. Schwichow, der Chef-Präsident, und zuweilen einige der Regierungs-Mitglieder geben, athmen ungezwungenen Frohsinn. Auch die „Harmonie-Gesellschaft," der Honoratioren der Stadt, giebt Bälle und Konzerte für Mitglieder und Fremde. — Die geweihten Hallen der neuerbaueten prächtigen Freimaurer-Loge „Wittekind zur westphälischen Pforte" gewähren Ausnahmeweise auch fur Uneingeweihte durch Musik, Gesang und Tanz schöne Erholungen, wobei das Opfer der Wohlthätigkeit für Nothleidende nie vergessen wird.

Im Sommer befolgt man die Einladnng der reitzenden Umgegend zu häufigen Landparthien, die nur oft die rauhe Zugluft aus Westphalens Pforte trübt. Die Lücke, die im gesellschaftlichen Leben entsteht, wann

Digitized by Google

die Wintervergnügungen zu Ende gehn, und die Witterung noch rauh ist, wird durch Schauspiel ausgefüllt; gewöhnlich kommt im Frühjahr die Dietrichsche Truppe hierher, die mäßige Ansprüche befriedigt. — Das Innere des Schauspielhauses ist leidlich, aber das Aeussere einer zerfallenen Scheune vollkommen ähnlich, und entspricht keineswegs der Bedeutenheit des Orts. — Das Schauspiel war ziemlich besucht, wie denn auch vorzugsweise die Einwohner Mindens poetischen Sinn haben, und manche Dichter und Dichterinnen unter sich zählen. — Für theatralische Vorstellungen, Deklamalamationen u. s. w. hat sich ein „geselliger Verein" gebildet, welcher für Einheimische und Fremde Einladungskarten ertheilt. Es sollen sich dort manche Talente entwickelt und gelungene Leistungen gezeigt haben, über die ich als Mitglied des Vereins mein Urtheil zurückhalte. Aber über des auch als Geschäftsmann rühmlich bekannten Herrn Rath Zumpfort einzige Anlage für Mimik, Gewandheit im Komischen und Tiefe für's Tragische ist nur eine Stimme. Außer einigen Scenen aus Nathan und Wallenstein waren die Opfer Melpomenens nur sparsam; im Sommer ist dieser schöne Tempel Thaliens geschlossen.

Eine eigene Unterhaltungs-Zeitschrift, das beliebte Sonntagsblatt, vom Herrn Hofrath Doktor Meyer redigirt, als Arzt und Dichter rühmlich bekannt, verdankt Minden dem Sinn für Litteratur und Geschmack seiner Einwohner, denen die Gaben der Musen und Grazien nicht fremd sind. Es wird in Westphalen, Han-

Digitized by Google

nover, den Hanseſtädten urd Norddeutſchland viel geleſen und findet auch in Heſſen und am Rhein rege Theilnahme. Außer den fremden Mitarbeitern, worunter rühmlich bekannte Namen, wie Dr. Gittermann, Chr. Daſſel, Frhr. v. Münchhauſen, Dr. Platheer, Helmina v. Chezy, Ober-G.-A. Jacobſen (Hamburg), die Herren Beneken und Boedeker (in Hannover), Fallenſtein (Düſſeldorf), Henriette v. Hohenhauſen, Dr. Kordes, Obriſtl. Dr. Hoffmann (Frankfurt), Rath Schöbde (Schmalkalden), General v. Ochs (Petersburg), General v. Dirike (Berlin), Dr. Roſenmeyer, Neukirchen (Warburg), Dr. Motz, Holzapfel, Dr. Fauſt (Bückeburg), L. Troß (Hamm), Kroneisler (Kaſſel), Ph. Reeſe (Halberſtadt), Fr. Raßmann (Münſter) und manche andere vorkommen, haben auch viele Mindenſer das Blatt mit ihren Beiträgen ausgeſchmückt. Von Letzteren nenne ich nur die Herren Wilhelm Redeker (jetzt zu Halle) durch ſeine gehaltvolle Ode zur Reformationsfeier, Ludwig Koch durch ſeine genialen Redouten-Scenen, auch dem Publikum der in Berlin herauskommenden Zeitſchrift „der Freimüthige" bekannt, und Rechnungs-Rath L. Zumpfort, Verfaſſer einiger größeren Erzählungen und geiſtreicher Charaden, Räthſel ꝛc. Herr Regierungs-Rath Dr. Koppe gab uns eine gehaltvolle Rede bei Eröffnung unſerer herrlichen Turnanſtalt, die jetzt leider bis auf Weiteres geſchloſſen iſt. Chriſtiane Martini, deren Mutter ein glückliches Dichtertalent beſaß und in genauer Verbindung mit der erſten deutſchen Dichterin, der Karſchin, ſtand, Fräulein Julie von Nordenflycht, (von der nordiſchen Sappho abſtammend) und die Verfaſſerin dieſer Blätter

sind die einzigen Dichterinnen, die als solche hier öffentlich auftraten, obgleich es in Minden noch manche geben mag, die in der Tiefe ihres Gemüths, oder dem engen Kreise ihrer Freunde, die Harfe ertönen lassen. — Die Frau Vergräthin Arnoldine Wolf zu Schmalkalden spendete manche liebliche Blume aus ihrem Dichtungskranz.

Außerdem werden die gelesensten Zeitschriften in mehreren Journalzirkeln von Haus zu Haus gehalten: In Geschmack an schönen Wissenschaften, wie an freundlicher Eleganz steht Minden über Münster; dort wird gewöhnlich nur ein einziges Exemplar der Haupt-Zeitschriften gehalten, Gegenstände der Litteratur werden in der Unterhaltung wenig berührt, und alle Versuche, den Sinn für sie zu heben, schlagen meistens fehl. Karl Wilhelm Grote, der hoffnungsvolle 22jährige Jüngling versuchte es die Bahn zu brechen, doch ihn entriß uns ein früher Tod. — Münsterland und ganz Westphalen betrauern ihn. — Die in Münster wohnenden Gelehrten sind in der Gesellschaft unsichtbar; ganz anders ist es in Minden, wo man sich hervorzieht.

In der Musik jedoch steht Minden gegen andere Städte Westphalens, besonders gegen Münster, Osnabrück und selbst Bückeburg zurück; bei feierlichen Gelegenheiten werden die Tonkünstler von Bückeburg herbei geholt. Die hiesigen Konzerte, welche den Winter wöchentlich statt haben, sind zwar sehr besucht, doch entbehrten wir meistens alle bedeutende Vokalmusik, und wer in Münster war, sehnt sich oft nach der herrlichen

Digitized by Google

Angelika Schlüter erhebendem einzigen Gesang. Eine junge Dame aus Marburg, Dilettantin, erfreuet uns jetzt zuweilen durch ihren lieblichen Gesang.

Eine werthvolle Kunst- und Gemäldesammlung besitzt Hofrath Dr. Meyer. Unter ihnen zeichnet sich ein Herkules aus, der den Löwen bändigt, von Rubens; das Halbdunkel, die Kraft und die glühenden Farben des großen Künstlers sind unverkennbar. Ein aus Kassel gebürtiger Maler, von Rohden, lieferte in diese Gallerie eine reitzende Landschaft, die in der Kunstausstellung in Waimar den Preis erhielt. Anton Albers, ein junger vielversprechender Maler aus Bremen, früher in Italien, jetzt zu Lausanne und auf einer Reise in die Schweiz begriffen, von der uns eine interessante Beschreibung das „Sonntagsblatt" mittheilte, lieferte einige höchst gelungene Landschaften in die Sammlung des Herrn Dr. Meyer, die sein seltenes Talent beurkunden; der Baumschlag, der Nebelduft um die Berge, italische Luft, der lichtblaue Himmel sind ächt künstlerisch und lebendig dargestellt; aber an Schönheit der heitern Alpengegend dürfte keines dieser Gemälde die Naturfülle der Unsrigen übertreffen. —

Nicht wie in Münster, bildet hier der Adel eine besondere Klasse der Gesellschaft; — überhaupt neigt sich Minden weit mehr den Verhältnissen der größern deutschen Städte hin; derselbe Hang zum Frohsinn, zur Litteratur, zur äußeren Eleganz, deren Kosten durch Mäßigkeit des Tisches und der Haushaltung gedeckt werden. — Liebe zu Tanz und Geselligkeit, weni-

Digitized by Google

ger zu Kartenspiel und Schmausereien, im Sommer die Unmöglichkeit zu Hause zu bleiben, ist hier, wie in Berlin, Hamburg ꝛc. offenbar für alle Klassen vorherrschend. — Aber es kann auch schwerlich eine Stadt geben, deren Umgegend mit mehrerer Gewalt den Menschen zuruft: Heraus! hinaus ins Freie! — Außer den nahe gelegenen Vergnügungsörtern: die Grille und schattige Klus, die Masch, Brunswiksluft ꝛc. sprudeln in geringer Entfernung viele bekannte Heilquellen und laden zur Gesundheit und Freude ein, Bad Eilsen liegt 3 Stunden von Minden, Bad Stadthagen 5, Nenndorf 7, Pyrmont 12 Stunden. Die neuen Brunnen- und Badeanstalten zu Fistel und Blotho nur 3 bis 4 Stunden, auch Rehburg ist nicht fern, und Bückeburg, diese freundliche Stadt, die selbst die Vorzüge einer Residenz im Kleinen genießt, ist nur zwei Stunden von Minden. — Dort lebt ein humaner Hof ohne steifes Cermoniel; der reitzende Schloßgarten, eine wohl erhaltene Orangerie, und ein schöner Blumengarten stehen jedem Fremden offen.

Die Minder Damen sind ernstlich darauf bedacht, sich höchst reinlich und mit Geschmack zu kleiden, und vereinen dies Bestreben, und den Trieb zur Geselligkeit mit den Pflichten thätiger Hausfrauen und zärtlicher Mütter, sie haben Bildung, lieben Litteratur und sind entfernt von schwärmerischer Ueberspannung und Empfindelei, welches sonst minder der Fall gewesen seyn mag. Vor einigen Jahren erschoß sich hier ein Offizier, weil er sich in den Roman „Robert oder der Mann wie er seyn sollte" vertieft hatte, und in sich die Unmöglichkeit fand, dies Ideal zu erreichen.

Digitized by Google

Minden hat an 6000 Einwohner, die sich, außer den Beamten ꝛc. vom Handel, Schiffahrt und Gewerben nähren. Die Bevölkerung ist aber gewiß sehr im Steigen, denn wenig ist diese Stadt von ansteckenden Krankheiten heimgesucht, und ein Kindersegen, wie in der Schweiz, wimmelt in allen Straßen.

Verschönerung der baulichen Anlagen wetteifert mit dem Bestreben der Einwohner sich durch Talente und Fleiß redlich zu nähren. Ungekünsteltes, biederes Betragen, das Erbtheil der gutmüthigen Westphälinger, und ausgezeichnete Vaterlandsliebe, so wie treue Anhänglichkeit an das preußische Regenten-Haus, sind die hervorstechende Züge des National-Charakters.

Digitized by Google

Die westphälische Pforte.

Die wellenförmige Gebirgskette, die den halben Horizont von Minden umfängt, ist in ihrer Mitte bis auf den Grund getheilt, doch nicht so pitoresk, wie sich vielleicht die Phantasie die westphälische Pforte vorstellte. Manche denken sich unter der Pforte ein Thor, grade breit genug für den Weserstrom, und die Berge senkrecht, wie Pfeiler gespalten; aber diese sind allmählig geebnet und der Zwischenraum ist wohl eine Viertelstunde lang; nicht nur die Weser, sondern auch breite Ufer mit fruchtbaren Aeckern haben Platz in der Pforte. Wer sie zuerst mit seinem Phantasiebilde verglich, besonders auf der Straße von Herford her, der findet oft seine Erwartung getäuscht und glaubt, so haben die Berge von Anfang an stehen können, ohne einer Spaltung zu bedürfen. Aber ist erst dies Phantasiebild durch die erhabene Wirklichkeit verwischt, so findet ein jeder, daß der Anblick der Porta doch nun so schöner und erhabener ist, als man sie dachte. Dafür, daß sie ein Werk empörter Naturkräfte war, spricht die Bemerkung der Mineralogen, die dieselbe Art von Erdschichten ꝛc. auf beiden Bergen entdeckten. Der eine dieser Berge am rechten Weserufer heißt der Jakobsberg, ehe-

Digitized by Google

dem der Antoniusberg oder Tönniesberg, weil auf dessen Gipfel eine Kapelle, diesem Heiligen geweiht, stand. Dem harmlosen Frieden eines alten preußischen Invaliden, der auf dieser Bergesspitze einsam mit seiner Gattin lebte, setzte man ein Denkmal, durch die Aenderung des Namens. Der alte hieß Jakob, er lebte lange Jahre dort oben und sah ruhig in den glänzenden Strom hinab, und zur Ewigkeit hinauf; zerstreute Weinreben auf dem Gipfel des Berges, zeugen von seinem Bestreben der Welt noch nützlich zu seyn. Er hatte die Freude von Friedrich dem Großen Dank für seine Trauben zu erhalten, und gar manchen Bergsteiger soll er erquickt haben. Der Berg ist von der Hälfte an mühsam zu ersteigen, weil durch die vielen Steinbrüche alle Pfade verschüttet sind, und man sich durchs Dikkicht hindurchwinden muß; aber die herrliche Aussicht oben entschädigt für alle Mühe.

Der Weserstrom mit seinen reitzenden Schlangenkrümmungen ist weithin zu sehen, der andere Pfeiler der Porta, der Wittekindsberg, steht in schöner italischer Form uns entgegen. Minden mit seinen hohen Thürmen glänzt in der weiten Ebene, und jenseits der Porta verwandelt sich das Thal in eine amphitheatralische Gebirgsgegend. Eine erfreuliche Abwechselung bildet das mannigfaltige Grün der Bäume, Felder und Wiesen dieser kleinern Berge und Thäler, von Kirchdörfern und einzelnen rothdachigen Gebäuden besäet; und an das Alterthum mahnend, steht der Wittekindsstein, ein ansehnliches Gebäude, ursprünglich von dem erhabenen Sassen-Herzog gegründet, am Fuße des Berges,

Digitized by Google

der auch seinen Namen führt. Im Thale liegt das freundliche Städchen Hausberge, das seine Benennung von einem ehemaligen hier gelegenen Schlosse, Haus zum Berge, angeblich von Wittekind gegründet, erhielt. Es liegt auf dem reitzendsten Punkt der ganzen Gegend, und jeder Vorüberreisende muß den Wunsch empfinden, in seinen Schatten auszuruhen. Schade ist es für die Schönheit des Jakobsbergs, daß er so viele treffliche Baumaterialien liefert, er ist fast ganz durch die Steinbrüche terrassirt. Die Chronik meldet, daß schon 1544 ein Bischof von Minden der Stadt erlaubt habe, sich des Steinbruchs von Hausberge zu bedienen, man sollte denken, eben jetzt sey die Weser durch die Berge gebrochen, so zerspalten und nackt steht die Seitenfelsenwand; aber die Porta wird dadurch immer weiter geöffnet und verliert von ihrem Romantischen. Der Fahrweg, der vom Weserstrande bergaufwärts nach Hausberge führt, gewährt die schönste Aussicht, dies- und jenseits der Porta; aber man wandelt und fährt ihn nicht ohne Zagen; denn die furchtbaren Riesensteine rollen von den höhern Brüchen, mit schauerlichen Sausen, oft aus ihrer Bahn durch Aufschläge himmelanspringend, über ihn hinunter und fangen sich unten am Strand, von wo sie zu Schiffe nach Minden zum Festungsbau gebracht werden. Zwar entfernen ausgestellte Wachen die Gefahr, doch ward schon mancher Sichere oder Unvorsichtige, besonders unter den Arbeitern, von diesen Steinen zerschmettert.

Der Wittekindsberg ist leichter zu ersteigen, als der Jakobsberg, man gelangt allmählig vom Dorfe

Barckhausen hinauf. Die Rückblicke auf die Gegend sind mannigfaltig und reitzend. Oben auf dem Berge steht die Margarethen Clus, im Jahr 1379 von den Minoriten Brüdern erbauet. Die Katholiken brauchten sie nachher zu ihrem Gottesdienst, jetzt ist sie verödet, und das Echo hauf't darin so täuschend und laut, daß es fast schwer fällt, sich zu überzeugen, es sey nicht jemand darin versteckt. Nahe der Kapelle rieselt eine Quelle köstlichen Wassers, scherzhafter Weise legt man ihr die Eigenschaft bei, die Jugend ewig zu erhalten. — Nach einigen soll dieser Quell durch sein Taufwasser den König †) Wittekind zum Christen geweiht haben, daher die Benennung Wittekindsberg. Andere behaupten, diese Taufe habe im Osnabrückschen statt gefunden; aber keinen herrlichern Schauplatz konnte Wittekind wählen, als hier zwischen den ewigen Säulen des Stroms. Welch ein Anblick! wenn hier der stolze, von keinem Unglück gebeugte Fürst sich zuerst vor Gott demüthigte, und wenn mit ihm seine tapfern Heerscharen das Knie beugten, die blinkenden Helme lös'ten und die Waffen senkten, um aus dem Strom das Bad zu empfangen, was aller Sünde sie entband, ihre Gemüther mildere und der Menschlichkeit und Kultur Eingang verschaffte, die mit dem Christenthum durch diese Pforten über Norddeutschland sich ausbreitete. Wenige schöne Gemälde der Vorzeit hat die Geschichte in ihrer trocknen Rauheit uns aufbewahrt: — Bei Wittekind äußerte sich schnell der göttliche Einfluß des

†) Auf seinem Epitaph zu Enger steht Rex ꝛc.

Wortes. Nicht Karls des Großen Sieg, nicht seine geschlagenen Heerscharen, sein gemordetes Volk, wovon Karl, über des Königs Wankelmuth empört, im Jahr 782 bei Verden 4500 niederhauen und ihre Leichen in Haufen legen ließ, — konnten ihn bewegen, seinen Kampf für Unabhänglichkeit aufzugeben; — aber nach seiner Taufe legte er das blutige Feldherrnschwerdt zu des Kreutzes Füßen nieder, und lebte einsam auf seinen Gütern im Osnabrückschen ꝛc. In der Kirche zu Enger bei Herford steht sein Grabmahl. Von seinem Sohn Wigbert und seiner Tochter Gisela sollen die Sachsen und Oldenburger Herzogshäuser abstammen. Sein Stamm hat sich viel in Westphalen erhalten, mehrere Bischöfe des Domstiftes in Minden hießen Wittekind, mit der Zeit wurde Wedekind daraus, und diesen Namen führen noch mehrere westphälische Familien. Es fehlen sichere Nachrichten über die Abkömmlinge dieses vaterländischen Helden, dessen Muth im Unglück, das fast kein Glücksstrahl aufhellte, vielleicht einzig in der Geschichte dasteht.

Vom freundlichen Städtchen Hausberge genießt man der herrlichsten Aussicht über die ganze Gegend. Durch die mit dunkelgrünem Buchholz bewachsenen hohen Berge der Porta sieht man auf einer Seite Minden mit seiner Weserbrücke, und die unermeßliche Ebene mit ihren Dörfern und Städten, der Anblick dieser sich mit dem Horizont in Nebelduft verschmelzenden Ebene gleicht der Unendlichkeit, deren Bild, das Weltmeer, auch nicht fern ist. Von der andern Seite sieht man den Wittekindsstein am Weserstrand und den Fuß des

Digitized by Google

jenseitigen Thors der Porta, rück- und seitwärts die Vlothoer und Herforder Berge, in dunkel- und licht-blau, nachdem sie entfernter liegen, in höchst malerischen Gruppirungen, wie Theater-Dekorationen. Hausberge selbst liegt im kühlenden Schatten von Gebüschen, Linden und Fruchtbäumen. Dieser heitre Aufenthalt war einst der Schauplatz der gräßlichen Unthaten des Aberglaubens, das Geschrei unglücklicher Schlachtopfer und der Rauch der Scheiterhaufen stieg empor in die reine Luft, und umhüllte den Jakobsberg, wo Jahrhunderte später der fromme Invalide dankend zum Himmel blickte. Es wurden nämlich 32 sogenannte Hexen im Jahr 1653 und die folgenden Jahre hier nach bestandener Wasserprobe verbrannt. Hände und Füße zusammengekettet, warf man die Hexen nackt in die Weser, und trug sie der Strom, so war ihr Urtheil gesprochen, aber wenn sie untergingen, erkannte man sie für schuldlos. Wer diese gräßliche Probe, wogegen Zucht und Sitten sich empörten, überstanden hatte, dem konnte der Tod nicht mehr schrecklich seyn. —

Bückeburg.

Der Wanderer, der zur Seite der Bergkette nach Bückeburg hineilt, findet auf seinem Wege, eine Viertelstunde von Minden, die Grille, ein gut eingerichtetes Kaffeehaus, mit einem angenehmen Garten, wo man von mehreren Punkten die schöne Gegend übersieht und immer der Porta gegenüber bleibt. Weiter hin durch eine hohe Pappelallee gelangt man an die

Digitized by Google

Klus, einem ansehnlichen Gebäude mit Park ꝛc., dem Fürsten von Bückeburg gehörig, wo mancherlei Erfrischungen zu haben sind. Die verewigte edle Fürstin Juliane schuf hier sehr schöne Anlagen; ein schattiger Park liegt dem Gebäude gegenüber, aber seit Bad Eilsen erstand, ist er sehr in Verfall gerathen. Hier fühlt man sich auf einmal in eine münsterländische Gegend, ohne alle Aussicht auf die Berge, versetzt. Der Turnplatz der Mindenser ist nicht weit von der Klus noch auf preußischem Gebiete, ein schönes großes Revier, von vaterländischen Eichen umschattet, nur etwas zu weit von der Stadt entfernt, für die angehenden Turner. Die feierliche Einweihung des Turnplatzes fand am 3ten August 1818, dem Geburtstage unsers verehrten Königs statt, wo der verdienstvolle Regierungs-Rath Koppe, der seinen Namen durch so manche Aufopferungen für Preußens Wohl, berühmt machte, eine gehaltvolle Rede hielt. Ein junger Turner aus Berlin, sprach einige Worte voll Kraft und Würde. Die Jugend aus zwei Städten, andern Fürsten unterthan, Rinteln und Bückeburg vereinten sich mit der Preußischen und erfreute durch den Gemeinsinn für Deutschlands Wohlfahrt.

Die Gegend um Bückeburg gleicht einem Garten. Die Stadt selbst hat das freundliche, elegante, einer Residenz, man findet dort einen schönen Schloßgarten, wo Nutzen und Vergnügen sich vereinen, in der ganzen Umgegend giebt's keine solcher edler Obstarten in reichlicherer Fülle. Die breiten Spaziergänge sind mit Spaliers bepflanzt, woran Pomonens reichste Gaben pran-

Digitized by Google

gen, und im regellosen Park beugen sich außer der Schnur gepflanzte Obstbäume unter der Fülle des Seegens.

Das Bückeburger Fürstenhaus ist längst rühmlich in der Geschichte bekannt: Wer kennt nicht den Grafen Wilhelm? groß als Krieger und Staatsmann, den Schöpfer der portugisischen Heeresmacht. Der jetzige Fürst ist seit Kurzem mit einer jungen liebenswürdigen Fürstin, die Kunst und Wissenschaften liebt, einer Prinzessin von Waldeck vermählt, und das Land erfreuet sich eines Erbprinzen.

Der humane Hof läßt den Einwohner Bückeburgs alle Freuden der Geselligkeit mit genießen; Liebhabertheater, Darstellungen lebendiger Gemälde, Bälle und Konzerte, alles findet man in dem Zirkel des Hofes, zu welchem alle Gebildeten der Stadt gezogen werden. Für die Bildung der jungen Frauenzimmer interessirt sich die edle Gräfin Karoline, Schwester des Fürsten.

Wo Fürstengunst der Muse pflegt, da sind Gelehrte, Dichter und Künstler heimisch, Herder und Horstig lebten hier, und Hofrath Faust, dessen ganzes Leben ein Bestreben für das Wohl der Menschheit war, lebt noch da. Er wandelt mit dem preußischen Ehrenzeichen geschmückt in altdeutscher Kleidung mit schlicht herabgekämmten Haupthaar und blühenden Wangen, als rüstiger Greis einher. Vom Professor W. Strack besitzen wir mehrere schätzbare Schilderungen seines Vaterlandes, von Frau v. Marthill anziehende Dichtungen. Aber in diesen reitzenden Umge-

Digitized by Google

bungen vermag auch der Mensch dem Schönen nicht sein Herz zu verschließen, um so mehr nicht, da der Gegenreiz dieses Gefühls, die Gewalt des rohen, Irdischen, des Goldes und des Erwerbes, der die großen Handelsstädte beherrscht, hier fehlt. Bückeburg ist ein himmlischer Aufenthalt, und wer die bezaubernden Thäler des Rheins und der Elbe nie sah, dem entsteigt aus vollem Herzen der Wunsch: o hier laßt uns Hütten bauen! Die angenehmste Wohnung in Bückeburg ist unstreitig die der Frau v. Grävemeier, in einem herrlichen Garten, wo seltene ausländische Gewächse blühen, und man die Porta Westphalika von 12 verschiedenen Seiten gewahrt.

Auf dem Harrl, der schon von ferne aus der Bergkette hervorragt, ist der Turnplatz der Bückeburger Jugend. Vom Harrl aus übersieht man gänzlich den Schaumburger Wald, in der Vorzeit dem Herkules geweiht, wahrscheinlich von den Römern in der Zeit der deutschen Kriege so genannt; denn wie kam sonst dies Denkmahl eines griechischen Halbgottes so nahe dem Ostar-Hügel, wo nordische Gottheiten thronten? — denn Ostar war der Mondgott der Deutschen. Der Ostarbrink hat seine Benennung wahrscheinlich vom Ostar-Fest, oder dem Kriegs-Neujahr, welches zugleich der Reichstag der alten Deutschen war. Hier feierte man Hertha's Fest oder die Wiederkehr des Frühlings.

Eine Stunde von Bückeburg liegt die

Luhdener Klippe.

Sie ist eine der vielen Bergspitzen, die von dem Jakobsberg her bis nach Bückeburg den Horizont begrenzen.

Digitized by Google

Von dieser Seite bildet das Gebirge, das bis zum Harz sich erstreckt, eine Wellenlinie, auf öfter tiefen Einschnitten, so daß man oft eine zweite Porta zu sehen wähnt; diese Vertiefungen sollen auch durch das einst überströmende Wasser entstanden seyn. Auf der Luhdener Klippe genießt man die volle Aussicht ins herrliche Weserthal. Hier ist klassischer Boden; viele Schriftsteller glauben hier den Campus Idistavisus zu finden, wo Cäsar Germanikus 6 Jahre nach der seinem Volke so verderblichen Hermanns-Schlacht seine Legionen sammelte, um jene Schmach zu rächen; hier ward Arminius verwundet.

Sechszehnmal sieht man die Weser in der grünen Flur schimmern, die sie mit Schlangenwindungen durcheilt. Auf einer hervorragenden waldigten Bergkuppe, leuchtet die Schaumburg höchst romantisch, wie Oberons Schloß in Libanons Wäldern, hervor. Ueber ihr der Nesselberg, oder die Papenburg. Schon Kaiser Konrad der Zweite fühlte den romantischen Eindruck, den die Lage der Burg macht, und begrüßte sie mit einem frölich staunenden „Schau'n-Burg" in abkürzender östreichischer Mundart. Von diesem Gruße erhielt sie ihren Namen.

Der Horizont ist von der Luhdener Klippe herab, sehr erweitert. In blauer Ferne begrenzen ihn die Vorberge des Harzes, die erhabenen Lauensteiner und Solinger Berge. Hameln mit seinen Thürmen ragt aus der Ferne. Die Stadt ist groß, wohlgebaut und lebendig, nur die große Menge Gefangener, die ihre Ketten durch die Straßen schleppen, machen einen unan-

Digitized by Google

genehmen Eindruck auf den Reisenden. Rinteln, in das man von der Klippe grade hinab sieht, hat breite grade Straßen und ein freundliches Ansehn.

In weiter Ferne hinter Oldendorf vereinigt sich die oft gespaltene Bergkette, in ein ganzes Gebirge, das nach Hannover zu, allmählig sich verläuft. Zwei Gipfel dieser Berge ragen noch mächtig empor; der östliche heißt, wie das ganze Gebirge, der Süntel, der westliche, der Hohenstein. Mit Staunen blickt man zu seinen Felsenmassen und Klippen hinauf, wo der Vorzeit Schauer wehen. Ein heiliger Hain der Deutschen, war einst jener Wald; Braga und Woban feierten die Barden mit Gesängen und vom „Singrünen Altar," einem mächtig erhabenen Felsenstück strömte das Blut der zu Wodans Ehren geopferten Feinde durch die Blutrinnen des Steins. Das Singrün, das allein diese Stelle im Gebirge bekränzt und eine eigene Art Steinnelke, entsproßte aus dem Blute der Erschlagenen, und Jahrhunderte später ward dieser grüne Teppich der Sammelplatz froher Gesellschaften; so löscht und sühnt die Zeit die Thaten der Urwelt. In den Klüften und Höhlen des Hohensteins sollen Wahrsager und Hexen gehaust haben, und der Teufel hatte dort ein Lustschloß, die „Teufelskammer" genannt. Noch betreten die Landleute dies Gebirge mit tiefem Grauen und lassen sich nicht gern ihr Holz, besonders das Bauholz oben anweisen, sie glauben der böse Geist hause noch darin, und dies Holz zünde sich von selbst an. Manche sehen beim Fällen und Zimmern, Feuer daraus fahren. Karl Klodewig v. Münch-

hausen liefert eine anziehende Beschreibung des Hohensteins in Strack's Wegweiser durch Eilsen. Der Vater Münchhausen's, einer der Urberechtigten des Kreuzherrn-Ordens, wohnte lange einsiedlerisch in einer der Höhlen des Hohensteins, noch jetzt „Mönkhusenhool" genannt, dort zimmerte er Schiffe aus den ungeheuersten Bäumen und ließ sie an Flaschenzügen die Bergschluchten hinab, alle sein Geräthe blieb unberührt oft Monate lang in der Höhle, weil die Landleute ein tiefes Grauen vor diesen sogenannten Hexenlöchern empfanden.

Unbeschreiblich schön und befriedigend, einzig erhaben ist die Aussicht vom Hohenstein; doch erregt der Blick in die unendliche Ferne eine namenlose Sehnsucht in des Menschen Brust. Dies empfand eine schöne weibliche Seele, eine Gräfin von Egloffstein, die auf den Singrünen Altar folgendes Lied dichtete:

Das Namenlose.

Weit, ach weit in der Ferne!
Liegt das Thal und der Hain,
Wo ich möchte so gerne
Heimisch und glücklich seyn.
Schaue sehnend hinüber,
Nach der glücklichen Welt,
Wo kein Auge sich drüber,
Matter kein Herz sich sehnt.

Kann das Plätzchen nicht finden
In dem unendlichen Raum,
Nimmer das Sehnen ergründen,
Nimmer den seligen Traum,

Und doch dünkt mich, ich habe
Trügt mich kein täuschendes Bild,
Wahrlich einmal als Knabe
Schon an dem Plätzchen gespielt.

Fern in einsamer Stäte,
Träumt ich ein glückliches Land,
Und mir schwant schon als hätte
Jemand den Namen genannt,
Ahnung und Träume sie kennen
Sehnend Namen und Ort,
Dennoch kann ich nicht nennen
Dieses heilige Wort.

Nicht in allen vier Winden,
Nicht im unendlichen Bau,
Weiß ich das Plätzchen zu finden
Und doch kenn' ich's genau.
Scheint schon lange verlohren,
Wird nur noch ahnend gefühlt,
Gleichsam als, eh' ich geboren,
Habe sein Hain mich gekühlt.

In den unendlichen Fernen,
Dämmerts am neblichten Rand,
Ueber den goldenen Sternen
Liegt wohl das glückliche Land,
Träumend auf luftigen Schwingen
Gleitet mein Geist oft dahin, —
Himmlische Ahnungen singen,
Daß ich ein Bürger dort bin. —

Der Freiherr von Münchhausen fand dort dieses Lied; er erkannte das tiefe Gefühl der Sehnsucht nach

Digitized by Google

einer fernen unbekannten Heimath, die alle Klippen und Höhen, alle Flüsse und Seen, alle Wälder und Felder der Erde nicht befriedigen, das vornehmlich reinen, tiefen Gemüthern eigen ist, woher auch denen ein ewiges Sehnen nach schönen und erhabenen Gegenden im Busen wohnt, — er suchte es durch folgenden Schlußvers zu deuten:

Kann ich's doch nimmer ergründen
Ach, nicht erkunden, noch sehn,
Werd' ich das Plätzchen doch finden
Dann auch mein Trachten verstehn:
Seele mit Ebbe und Fluthen
Zwischen dem Werden und War,
Schwimmst du durch himmlische Gluthen
Ewig, ein göttlicher Aar!

Ein Offizier aus Hameln setzte eine innige, ergreifende Melodie dazu, und an manchem Flügel in Minden ertönt das Sehnsucht athmende Lied. Der Wunsch, es den Lesern mitzutheilen, veranlaßte diese kleine Abschweifung zum Hohenstein, der außerhalb Mindens Horizont liegt, der doch eigentlich die Grenzen dieses Werkes bestimmen sollte.

Weit weniger merkwürdiges bietet die Bergkette dar, die vom Wittekindsberg bis nach Osnabrück fortläuft; in der Ebene liegt die Bölhorst, ehemals ein großes Steinkohlen-Bergwerk. Die schwarzen Hügel zwischen den grünen Bäumen und Wiesen machen einen eigenen Eindruck. In Dützen, eine Stunde von Minden, hat der Regierungs-Rath Ricke sich um Minden

sehr verdient gemacht, indem er, welches für dessen Einwohner, die durch die Festung fast aller ihrer Gärten beraubt sind, sehr vortheilhaft ist, hier einen großen Gemüsegarten angelegt, der außerdem schöne Anlagen hat. Der Weg dort hin führt beim Kukkuk, einigen ländlichen Wohnungen, vorbei, wo mehrere Quäker mitten zwischen Schanzen und Abgründen ihr einförmiges, ruhiges Leben führen.

Da, wo die Gebirge aufhören, fängt die große Mindener Heide an, wo ehedem ein Wald stand. Hier erfocht der tapfere Feldherr Friedrich des Einzigen, eine entscheidende Schlacht über die Franzosen am 1sten August 1759, worauf sie über die Berge hin nach Hessen ꝛc. flohen. — Das sonderbare Schicksal einer noch lebenden Bäuerin verdient hier bemerkt zu werden, die als Kind in der Wiege durch eine abgeschossene Kanonenkugel ein Bein verlohr, und nun als invalide eine öffentliche Unterstützung erhält.

Die Weser entlang kommt man bei manchem freundlichen Dörfchen vorüber, nach Gernheim, hier ist man in der unermeßlichen Ebene, und wie blaue Wolken schließen die schon fernen Berge der Porta sich an den Horizont. — Eine bedeutende Glashütte steht hier, deren Hauptabsatz nach Portugall geht. Der Boden weit um die Fabrik her ist schwarz von den Steinkohlen, die zum Schmelzen gebraucht werden. Beim Eintritt erinnert man sich an Fridolin und den Eisenhammer, sprühende Flammen erblickt man durch die Oeffnungen der Glutöfen, dicke Rauchwolken wirbeln in die Höhe. Hier steht ein Arbeiter, dort wieder einer und hält ein

Digitized by Google

Stück glühender Lava an der hohlen Eisenstange; er bläs't, die Lava gestaltet sich zur glühenden, durchsichtigen Masse; ein zweiter Arbeiter giebt ihr mit glühenden Eisenstäben die beliebige Form, und in höchster Eile wandert nun das Gefäß in die dunklere Gluth des Kühlofens. Die Arbeiter, Cyklopen ähnlich, arbeiten 12 Stunden von 24, von 2 Uhr Mittags bis 2 Uhr nach Mitternacht, dann ein kurzer Schlaf, ein Umherwandeln mit Weib und Kind in Gärtchen und Haus, und schon wieder schlägt die Stunde zur rastlosen Arbeit am ewigen Feuer.

Kaum begreift man wie Menschen diese Existenz wählen konnten; aber diese Arbeiter sind fast alle Thüringer, und dort auf jenem eisenreichen Boden, zwischen den unendlich vielen Stahlbergwerken, Eisenhütten, Schmiedehämmern, deren Schall das Murmeln jedes Baches begleitet, wohnt ein wahres Cyklopen-Geschlecht, ihnen ist nur wohl, bei Hammerschlag und Feuersglut. An letztere sind die Arbeiter der Glashütte so sehr gewöhnt, daß sie im heißen Sommer einheizen müssen.

Weiter seitwärts hinaus in die Ebene liegt die Stadt **Petershagen**, deren Schloß die ehemalige Residenz der Bischöfe war, auf einem sanften Hügel an der Weser, die den Fuß seiner Thürme netzt, daneben liegt der jetzt trockene Hafen, welches auch auf die, vor Zeiten, weit beträchtlichere Schiffahrt deutet. Der Sitz der Regierung war einst in Petershagen bis 1580, wo hier die Pest wüthete, und die Regierung nach Minden verlegt wurde.

Digitized by Google

In den Dörfern um Minden herrscht durchgängig Westphälische Einrichtung. Der Hausflur ist Küche und Wohnstube, Rauchfang, Tenne und Vorplatz der Ställe; Schornsteine sind nirgend vorhanden. Schwer hält es den Süd-Deutschen, den Hessen, den Brandenburger, bei denen Bauern in netten reinlichen Stuben wohnen und zu den Viehställen über den Hof gehen, zu überzeugen, daß diese Wohnart die bessere sey. Die große Bequemlichkeit der Nähe aller Geschäfte, befördert Trägheit, Unreinlichkeit und Arbeitsscheu: denn gewiß vollbringen diese westphälischen Bauern nicht mehr, als solche, die blos in Stuben wohnen, und sind wohl in der Regel entfernter von der Humanität als jene, wenn gleich bei ihnen sich die Ursitten und die Altplattdeutsche Sprache länger unvermischt erhielten.

Mindens Horizont wäre nun geschlossen, doch bei weitem ist nicht alles, was Schönes und Merkwürdiges hier zu finden ist, in diesen Blättern berührt. Möchte eine geübtere Feder dies unternehmen, um auch in entfernten Gegenden, Mindens Umgebungen, an Reiz und Merkwürdigkeiten, den Ufern des Rheins und der Elbe zur Seite zu setzen.

Da die Verfasserin den Ertrag dieser Blätter zur Erleichterung der Nothleidenden bestimmt, so hofft sie bei dieser guten Absicht Entschuldigung für deren Herausgabe und Nachsicht für deren Unvollständigkeit zu finden.

Digitized by Google

Inhalt.

1. Minden. Lage der Stadt. — Historische Notizen. — Gebäude, Kirchen. — Nahrungszweige der Einwohner. — Bevölkerung. — Wissenschaften und schöne Künste. — Geselliges Leben. Seite 5 bis 21.

2. Die westphälische Pforte. Der Invalide. — Herzog Wittekind. — Hausberge. S. 22–27.

3. Bückeburg. Der Hof. — Der Harl. S. 27–30.

4. Luhdener Klippe. Campus Idistavisus. — Schaumburg. — Hameln. — Rinteln. — Der Hohenstein. Das Namenlose, (Gedicht.) Die Böhlhorst, Gernheim, Petershagen. — Westphälische Dörfer. — Schluß. — Inhalt. S. 30–39.

Digitized by Google